



Foto: Lotz / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Fünfter Sonntag der Passionszeit

Judika – 21. März 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

„Gott, schaffe mir Recht!“ (Psalm 43,1) – mit diesem Aufschrei beginnt der Psalm, der diesem Sonntag seinen lateinischen Namen gegeben hat: Judika – „Schaffe mir Recht!“

Der heutige Sonntag ist der Beginn der engeren Passionszeit. In vielen Kirchen werden die Altäre zugeklappt oder verhängt. Noch steht nicht der Tod Jesu Christi im Zentrum des Gottesdienstes, doch der Predigttext aus dem Buch Hiob weist mit den Leiden Hiobs schon auf den Karfreitag hin. Gleiches gilt für den Wochenspruch:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. (Matthäus 20,28)

PSALM 43

Schaffe mir Recht, Gott,
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg
und zu deiner Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und
Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines
Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

EVANGELIUM

bei Markus im 10. Kapitel

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Markus 10,35-45

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 97

1. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
2. Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
3. Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht. Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht! Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
4. Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht. Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

5. Denn die Erde jagt uns auf den Abgrund zu. Doch der Himmel fragt uns: Warum zweifelst du? Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
6. Hart auf deiner Schulter lag das Kreuz, o Herr, ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Text: Jürgen Henkys (1975) 1977 | Melodie: Ignace de Sutter 1964

PREDIGT

über Hiob 19,19-27

Wer ist schuld? Wer ist schuld daran, dass es zu wenig Impfstoff gibt? Wer ist schuld daran, dass vielerorts die Tests fehlen? Wer ist schuld an der steigenden Zahl der Neuinfizierten? Wer ist schuld am wahrscheinlich kommenden nächsten Lockdown? Wer ist schuld? Diese Frage, die in anderen Ländern wie zum Beispiel den Vereinigten Staaten oder Brasilien schon sehr lange gestellt wird, ist auch in Deutschland „angekommen“. Lange Zeit herrschte in den zentralen Fragen der Pandemie-Bekämpfung weitgehend Einigkeit, doch diese Eintracht schwindet mehr und mehr. Das ist einmal sicherlich dem zunehmenden Wahlkampf im Superwahljahr – das am vergangenen Sonntag mit den Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz einen ersten Höhepunkt erfahren hat – geschuldet. Andererseits ist die Pandemie-Müdigkeit bei vielen Menschen groß, es wächst die Unzufriedenheit und Geiztheit, und unzufriedene Menschen fragen schneller: Wer ist schuld?

Die Antworten sind vielfältig. Ich möchte sie hier nicht wiederholen, um nicht in den Chor der Schuldzuweisungen einzustimmen. Doch die Antworten haben eines gemeinsam: sie sind alle „innerweltlich“, das heißt, sie suchen bei anderen Menschen die Schuld. Das ist eigentlich selbstverständlich und war auch immer so. Auch zu der Zeit, in der das Buch Hiob spielt, aus dem der heutigen Predigttext entnommen ist.

Hiob ist ein gesegneter Mensch, bis eines Tages alles Unglück der Welt über ihn zusammenbricht. Warum das so ist – dazu später mehr. Er verliert all sein Hab und Gut, seine Kinder kommen zu Tode, er selbst wird krank. Drei Freunde besuchen ihn; ihre Gespräche drehen sich um die Frage: Wer ist schuld? Denn dass jemand an einer solchen Lawine von Unglücksfällen schuld sein muss, steht außer Frage. Die drei Freunde haben schnell eine Antwort parat: Hiob muss selbst an seinem Unglück schuld sein, weil er sich gegen Gott versündigt hat. Hiob bestreitet das und antwortet: *Alle meine*

Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!

Die Hand Gottes hat mich getroffen – für Hiob ist klar: Gott ist verantwortlich. Eine schwierige Aussage, die – glaube ich – so heute nur noch die wenigsten Menschen über die Lippen bekämen. Übertragen wir sie in die Gegenwart: Gott ist verantwortlich für die Pandemie. Das habe ich noch nicht gehört. Das fällt schwer zu formulieren. Die klagende Frage, warum Gott das Leid zulässt, die ist bekannt, doch Hiob geht es um mehr als um passives Zulassen. *Die Hand Gottes hat mich getroffen*. Vom Anfang des Hiob-Buches wissen wir: Gott lässt – einer Wette wegen – dem Teufel freie Hand, Hiob zu quälen. Das ist mindestens eine Mitverantwortung. Dennoch kommt der Satz: Gott ist verantwortlich – oder in der moralischen Variante: Gott ist schuld – schwer über die Lippen und dafür ist auch das Hiob-Buch verantwortlich. Hiob will mit Gott auf Augenhöhe ins Gericht gehen, doch Gott weist ihn mit deutlichen Worten in die Schranken: *Und der HERR antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach: Wer ist's, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Verstand? Gürtel deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, lehre mich! Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist!* (Hiob 38,1-4)

Hiob – und mit ihm kein Mensch – ist in der Position, von Gott Rechenschaft zu fordern. Dennoch hat die Klage Hiobs für mich einen weiteren entscheidenden Aspekt. Hiob nimmt Gott absolut ernst. Er setzt ihm keine Grenzen. In Hiobs Augen ist Gott keine Krämerseele, die Fehlverhalten wie ein klein-karierter Buchhalter bestraft, sondern in seinem Handeln völlig frei und grenzenlos. Das bedeutet aber auch: Wie Gott für das Übel verantwortlich ist, ist er es auch für das Gute, für die Erlösung. Es ist die bittere Erkenntnis Hiobs, dass Gott so schlecht an ihm handelt, doch gerade aus dieser Erkenntnis entspringt auch die Überzeugung: Gott wird gut an mir handeln. Grenzenlos gut. Hiob sagt: *Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so*

zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Mit dem Sonntag Judika verdichtet sich das Passionsgeschehen. Mit dem Leiden Hiobs rückt auch das Leiden Jesu in den Blick, rückt das Kreuz in den Blick. Das Kreuz ist vielen Menschen ein Ärgernis. Nicht in dem Sinne, wie es der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief schreibt (1,23): *Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit.* Nein, vielen Menschen – auch Christen – ist das Kreuz ein Ärgernis, weil sie erstens darin nur noch ein antikes Folterwerkzeug sehen und dadurch zweitens an den Tod erinnert werden. Warum, so fragen diese Menschen, hat ein Glaube, in dessen Zentrum die Liebe steht, ein so brutales Erkennungszeichen?

Was früher fraglos hingenommen wurde, ist heute in den Augen von immer mehr Menschen nur noch paradox, unsinnig. Je mehr der Glaube an die Auferstehung und an die Erlösung schwindet, desto stärker steht das Kreuz nur noch für Mord und Tod. Es wird als bedrückend empfunden, als düster, als Sinnbild für Leid und Elend. Und selbst für diejenigen, für die das Kreuz nicht nur der Ort ist, an dem Jesus starb, sondern für die das Kreuz eben auch das Symbol unserer Erlösung ist – weil Jesus nicht im Tod geblieben ist – bleibt das Kreuz fragwürdig. Warum musste Christus sterben? Warum wusste Gott keinen anderen Weg zu unserer Erlösung? Was ist das für ein Gott, der seinen Sohn so fürchterlich zugrunde gehen lässt? Und warum steht das Kreuz immer noch in unserem Leben? Warum müssen Menschen leiden? Was bedeutet mir das Kreuz Jesu und wie stehe ich zum Leiden in der Welt? Oder zusammengefasst in der einen Frage: Wer ist schuld? Diese Fragen können an unserem Glauben nagen, unsere Existenz als Christen infrage stellen.

Carlo Carretto, ein Mitglied der Ordensgemeinschaft „Kleine Brüder Jesu“ gibt eine Antwort, die vielleicht auch eine Antwort Hiobs sein könnte. Er schreibt, dass Gott das Leid nicht einfach aus der Welt nähme, „weil er sich nicht davor fürchtet, dich weinen zu sehen, denn er weiß, was Tränen wert sind.“ Das Leid der Mitmenschen ist der Scheidepunkt des Lebens. Ich begegne dem Leid mitten in meinem Alltag. Doch wie reagiere ich darauf? Gleichgültig oder mit mitleidender Liebe und Hilfe? Wie ich reagiere, ist nicht egal, sondern eine zentrale Frage meines Lebens. Deshalb ergibt es einen Sinn, dass Gott das Kreuz im Leben lässt. Carlo Carretto schreibt: „Gott gibt uns den Stachel ins Fleisch, damit wir spüren, was die Welt braucht.“

Leid als Aufgabe. Es erinnert mich daran, dass ich zur Liebe fähig bin. Dass die Welt und die Menschen meine und Ihre Liebe brauchen. Wenn wir am Leid der Menschen mitleiden, dann hilft unsere Liebe nicht nur den Leidenden, sondern auch uns selbst. Noch einmal Carlo Carretto: „Liebe mehr, damit du weniger leidest.“ Darin ist der Jesus des Karfreitags uns ein Vorbild. Er ist das Leiden Gottes an den Menschen und er überwindet dieses Leiden durch seine Liebe.

Machen wir uns nichts vor. Selbst die allergrößte Liebe kann manches Leid nicht ungeschehen machen, kann manchen Schmerz nicht lindern. Es gibt Abgründe im Leben, welche die Liebe nicht überqueren kann. Der größte und unvermeidlichste Abgrund ist der Tod. Selbst die Liebe Jesu, die ihn bis ans Kreuz brachte, kann ihn nicht überqueren. Doch seine Liebe stürzt sich in diesen Abgrund. Das ist das Thema des Karfreitags, den wir in zwei Wochen begehen: Die Liebe Jesu, die den Abgrund des Todes nicht überqueren kann, stürzt sich in diesen Abgrund. Nimmt ihm ein wenig von seinem Schrecken, macht ihn weniger tief und furchteinflößend.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, sagt Hiob. Das kann ich mit Blick auf die Passion Jesu übersetzen: Weil Jesus sich in seiner Liebe am Karfreitag in den Abgrund des Todes stürzt, füllt Gott am Ostermorgen diesen Abgrund auf, überwindet ihn, macht ihn für uns Menschen passierbar, überquerbar. Gott lässt das Leid zu, er lässt das Kreuz im Leben, damit wir die Abgründe erkennen, vor denen Menschen stehen. Damit wir mit unserer Liebe helfen, die Abgründe zu überqueren. Damit wir – wenn nötig – uns mit der Liebe in diese Abgründe stürzen, damit Gott sie ausfüllen, sie überwinden kann.

FÜRBITTGE BET

Gott, du bist Mensch geworden, damit wir nicht allein sind. Du bist in die Welt gekommen, damit wir uns nicht mehr fürchten. In deinem Sohn hat dich deine Liebe zu uns Menschen selbst verwundet. Als deine Kinder bitten wir dich für die Schwächsten, für die auf vielerlei Art Verwundeten:

Für die Opfer von Fanatismus und Gewalt und auch für die Täter, die blind sind in ihrem Hass. Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Für die Menschen in Syrien und im Jemen, für die Millionen Hungernden in vielen Ländern Afrikas und die vielen Flüchtlinge, die im Mittelmeer ihr Leben riskieren, um zu uns zu kommen. Wir bitten:

Für die Armen, Kranken und Einsamen, für alle, die ihre Hoffnung verloren haben, und für die vielen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden. Wir bitten:

Für alle, die sich in der Pandemie für ihre Nächsten einsetzen. Gib ihnen Kraft und lass sie nicht verzweifeln. Wir bitten:

Für uns selbst in diesen Tagen der Passionszeit, für unsere Gemeinde und unsere katholische Nachbargemeinde. Wir bitten:

Lass uns in dieser Passionszeit Momente des Vertrauens erfahren. Mit unserem manchmal kleinen Glauben wagen wir zu beten, wie Christus uns zu beten gelehrt hat:

VATERUNSER

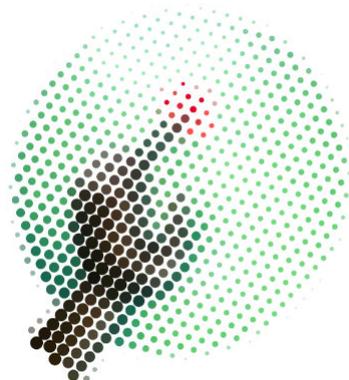
SENDUNG und SEGEN

Unsere Welt ist nicht so, wie sie sein soll. Wenn Dunkles dein Leben überschattet, warte: Gott sendet dir Licht und Wahrheit, dass sie dich leiten. Hab keine Angst! Gottes Liebe ist stärker als jede Angst. Gott hat dir versprochen: Ich bin ganz nah bei dir – immer!

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der HERR sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de